

IGNACY DEC

Zur Philosophie in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg

Grundrichtungen und Forschungszentren

Der Autor, Professor für Philosophie in Breslau, berichtet über die Hauptströmungen der Philosophie in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Er geht ein auf die konkrete Situation und die durch diese bedingten philosophischen Richtungen. Schließlich zeigt er aktuelle Entwicklungstendenzen und Zukunftsperspektiven auf. (Redaktion)

I. Faktoren, die die Gestaltung der polnischen Philosophie nach dem Zweiten Weltkrieg beeinflußt haben

Die polnische Philosophie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im großen und ganzen von zwei grundlegenden Faktoren – durch die politische Situation und die Tradition – bestimmt.¹

Der politische Faktor ist gleichbedeutend mit der neuen politischen Macht in unserem Lande. So hat die kommunistische Staatsgewalt, ihrem eigenen Bekenntnis zufolge, ihre Praxis auf die marxistisch-leninistische Doktrin und eine Zeit lang auf den Marxismus-Leninismus-Stalinismus gestützt. Mit dessen Herrschaftsantritt wurden die grundlegenden Produktionsmittel im Lande verstaatlicht bzw. vergesellschaftet. Diese umfaßten all das, was nach marxistischer Auffassung die „Basis“ des gesellschaftlichen Lebens bildet. Die neuen Machthaber erinnerten die Bürger ununterbrochen daran, daß in der polnischen gesellschaftlichen Wirklichkeit „Relikte“ des alten Systems noch immer weiterwirken, daß also das neue System ständig dem Druck feindlicher Kräfte aus-

gesetzt sei. Damit begründeten sie ihre Erklärung, daß die die Errungenschaften des Sozialismus verteidigende Regierungsgewalt stark sein und entschlossen handeln müsse. Sie müsse also nicht nur über die Produktionsmittel verfügen, sondern auch den gesamten „Überbau“, d. h. die Kultur, Moral, Religion und Wissenschaft in Schranken halten. Im „Überbau“ – so ihre Behauptung – beständen nämlich die alten bourgeois Inhalte weiter fort, gerade diese aber müßten ständig bekämpft und unterdrückt werden. Zum wirksamen Mittel, die „Basis“ zu beherrschen und den entsprechenden „Überbau“ zu schaffen und zu formen, wurde von der unumschränkt herrschenden Partei die Philosophie des Marxismus und Leninismus erklärt. Diese – so die Pioniere des polnischen Marxismus – hatte die Aufgabe, „vom patriotischen und internationalen Standpunkt aus die zeitgenössische morbide Philosophie des Imperialismus, der als ideologische Waffe der Kriegshetzer diffamiert wurde, zu bekämpfen, die imperialistische anglo-amerikanische Philosophie und Soziologie, die als Zentrum aller fortschritts- und menschenfeindlichen Doktrinen angeprangert wurde, zu unterdrücken und die Diversionsideologie als obskuren vatikanischen Sozialdemokratismus, Nationalismus und Kosmopolitismus zu bekämpfen.“²

Der im Dienste der Parteiideologie stehende Marxismus wurde im Lande zur offiziellen, programmatischen Ideologie er-

¹ Vgl. J. Tischner, *Polski ksyztalt dialogu* (Die polnische Gestalt des Dialogs), Paris 1981, S. 17.

² Von der Redaktion „Mysl Filozoficzna“, 1951, Nr. 1-2, S. 15

klärte, an den Hochschulen als Pflichtfach eingeführt und drang auch auf verschiedene Art und Weise in die Programme der Ober- und Grundschulen ein. Diese Doktrin wurde bis zum Überdruß in den polnischen Medien propagiert. Sie konnte nicht frei gewählt werden, sondern wurde dem Volk mit administrativen Mitteln aufkattroiert. Dieser Umstand beeinflußte ganz deutlich die Herausbildung der gesamten Philosophie im Polen der Nachkriegszeit.

Als zweiter, die Atmosphäre der polnischen Philosophie der Nachkriegszeit bestimmender Faktor ist die philosophische Tradition der Zwischenkriegsjahre zu nennen. Hier traten die Strömungen der analytischen Philosophie, vertreten durch die „Lemberger-Warschauer-Schule“, und die der christlichen Philosophie, vor allem der Thomismus, hervor.

Die Lemberger-Warschauer-Schule, die erste philosophische polnische Schule von Weltbedeutung, spielte in der geistigen Kultur unseres Landes eine besondere Rolle. Ihr Begründer war der Franz-Brentano-Schüler Kazimierz Twardowski. Als ihr Entstehungsdatum gilt das Jahr 1895. Damals übernahm Twardowski an der Lemberger Universität den Lehrstuhl für Philosophie und gründete zwei Jahre später die erste philosophische Zeitschrift „Przegląd Filozoficzny“, die sich zum berühmtesten polnischen philosophischen Periodikum entwickelte und bis auf den heutigen Tag besteht.

Diese Schule hat vier Entwicklungssphasen durchgemacht und war durch vier Philosophengenerationen vertreten,³ auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Wir stellen lediglich fest, daß ihre Blütezeit in die vierte Phase, d. h. in die dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts fällt.

Damals haben ihre Vertreter, insbesondere die Warschauer Logiker, ihre wichtigsten Untersuchungen veröffentlicht und internationale Anerkennung gefunden. Zu den Hauptvertretern der Schule gehörten: Kazimierz Ajdukiewicz, Tadeusz Czezowski, Tadeusz Kotarbinski, Wladyslaw Witwicki, Leopold Blaustein, B. Nawrockiński, Izdora Damska und Wladyslaw Tatarkiewicz. Eine besondere Gruppe bildeten die Logiker, die die sog. „Warschauer Schule“ schufen. Es waren: Jan Lukasiewicz, Stanislaw Lesniewski und Alfred Tarski, der als Schöpfer einer revolutionären logischen Wissenschaft gilt aufgrund seiner Untersuchungen über den Wahrheitsbegriff, mit denen er in den formalisierten Sprachen den Grund zur Semantik gelegt hat, die bis heute aktuell ist. Die Untersuchungen der Warschauer Logiker fanden seinerzeit auch in vielen ausländischen Zentren, besonders im „Wiener Kreis“, einen starken Widerhall.

Außer der Warschauer logischen Schule weckten Vertreter aus dem Kreis der Lemberger-Warschauer-Schule mit Untersuchungen in anderen Bereichen ein starkes Interesse: Hugo Steinhaus, Zygmunt Janiszewski und K. Kuratowski – in der Mathematik, Roman Ingarden in der Phänomenologie, J. Drewnowski, A. Panski, E. Poznanski in der Methodologie, Leopold Blaustein, Tadeusz Witwicki in der Psychologie, Stanislaw Wołoszyn in der Pädagogik, Mieczysław Milbradt, Stanisław Ossowski, M. Wallis-Walfisz in der Ästhetik. Das für diese Forscher, wie auch für die ganze Schule, bezeichnende Merkmal war die Sorge um höchste sprachliche Präzision, um analytische Zergliederung dessen, was sprachliche Bedeutungen beinhalten, um Toleranz, Exaktheit und Zuverlässigkeit. Durch die formalisierte Art des Philosophierens näherte sich die Lemberger-Warschauer-Schule der analytischen britischen Schule (Ludwig Wittgenstein, Bertrand Russel, Georg Edward Moore), obwohl ihre Ergebnisse voneinander unabhängig erarbeitet worden waren.

Die Lemberger-Warschauer-Schule übte auf die Gestaltung der polnischen Philosophie der Nachkriegszeit einen überaus starken Einfluß aus. Sie wirkte deutlich auf die Marxisten, die Phänomenologen, die Thomisten und auf Philosophen verschiedener Provenienz.

Die zweite, zwar weniger aktive, doch nicht unbedeutende Strömung, die im gewissen Grade auf die Herausbildung der

³ Vgl. J. Wolenski, Filozoficzna szkoła lwowsko-warszawska (Die philosophische Lemberger-Warschauer Schule), Warszawa 1985, S. 10 ff.

Philosophie nach dem Zweiten Weltkrieg eingewirkt hatte, war die Neuscholastik. Diese zerfiel damals in eine logische, historische und eine metaphysisch-ethische Gruppe.⁴ Die erstgenannte – zu ihr gehören J. Drewnowski, Inocenty Bochenksi und Jan Salamucha – die unter dem Einfluß der Lemberger-Warschauer-Schule gestanden hatte, versuchte die traditionelle Philosophie mit Hilfe der Logik zu formalisieren. Die zweite, durch Konstanty Michalski, Aleksander Birkmajer und Stefan Swiezawski vertretene Gruppe, betrieb intensive historische, insbesondere mediävistische Studien; die dritte – mit Stanislaw Adamczyk, Jan Stepa und Jacek Wroniecki – befaßte sich mit Fragen der Metaphysik und Ethik.

In der Zwischenkriegszeit haben drei Philosophische Tagungen (Lemberg 1923, Warschau 1927, Krakau 1936) und ein Internationaler Thomisten-Kongreß (Posen 1934) stattgefunden. Diese großangelegten internationalen Veranstaltungen trugen wesentlich zur Pflege und Kultur des Philosophierens bei. Ihre veröffentlichten Ergebnisse haben bis auf den heutigen Tag ihren Wert behalten. Es kann also behauptet werden, daß die Zwischenkriegsjahre eine Blütezeit der polnischen Philosophie gewesen sind. Manche Historiker vertreten die Meinung, daß sich – wenn nicht der Zweite Weltkrieg ausgebrochen wäre – die polnische Philosophie, insbesondere im Bereich der Logik, Mathematik und einiger Aspekte der christlichen Philosophie, in Europa und in der Welt durchgesetzt hätte. Der Krieg traf also nicht nur das biologische Leben des Volkes aufs empfindlichste, sondern auch die polnische Kultur, darunter auch die Philosophie.

II. Hauptrichtungen der polnischen Philosophie in der Nachkriegszeit

Die überaus starken Verluste, die der

Zweite Weltkrieg auch in der Philosophie herbeigeführt hatte, hatte den Verfall der Lemberger-Warschauer-Schule zur Folge. Ein großer Teil ihrer Mitglieder fiel dem Krieg zum Opfer, ein Teil wurde im ganzen Lande versprengt, ein Teil schließlich ins Ausland vertrieben. Unter den Emigranten ist der Warschauer Logiker Alfred Tarski berühmt geworden. Als Professor für Logik an der Kalifornischen Universität schuf er die heute weltweit bekannte, sogenannte kalifornische Schule der Logik. Im Lande dagegen lebte die christliche Philosophie wieder auf. Roman Ingarden entwickelte die Phänomenologie. In das politische und kulturelle Leben aber drang vor allem die marxistische Philosophie ein, mit deren Präsentation wir beginnen wollen.

1. Die marxistische Philosophie – der Marxismus

Wie bereits erwähnt, war im nachkriegszeitlichen Polen der Marxismus von Anfang an eine dem polnischen Volk aufkotroyierte Richtung. Es lag in der Absicht der kommunistischen Machthaber, die bisherigen philosophischen Strömungen zu verdrängen und durch den Marxismus zu ersetzen, diesen zur ausschließlichen Weltanschauung zu machen und das polnische Volk zur Anerkennung und zum Bekenntnis des Materialismus und Atheismus zu führen. Hierbei muß betont werden, daß die marxistische Philosophie erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen aufgetreten ist, daß es diese Richtung in der Vorkriegszeit im Lande einfach nicht gegeben hat und daß sie dem Volk von der Sowjetunion aufgezwungen worden ist. Vier Zeitalterschnitte heben sich in dieser Entwicklung ab.⁵ Der erste dauerte bis zum

⁴ Vgl. W. Chudy, Filozofie wieczyste w czasie przelomu (Ewige Philosophien in der Zeit des Umbruchs), Lublin-Warszawa-Krakow 1986, S. 64.

⁵ Vgl. A. B. Stepien, Rys rozwoju filozofii marksistowskiej i problem dialogu filozoficznego z marksizmem od roku 1945 (Entwicklungsabriß der marxistischen Philosophie und die Frage des philosophischen Dialogs mit dem Marxismus seit 1945). In: Wobec filozofii marksistowskiej (Angesichts der marxistischen Philosophie), hg. A. B. Stepien, Rom 1987, S. 20ff.

Jahre 1949. Es ist die Zeit, in der sich der Marxismus als akademische Philosophie den Weg zu bahnen suchte. Seine führenden Vertreter waren Adam Schaff und Wladyslaw Krajewski. Damals setzte eine von den Marxisten mit den Vertretern der christlichen Idee, den Theologen J. Piwowarczyk, Kazimierz Klosak und dem Publizisten Jerzy Turowicz geführte einleitende Polemik ein.

Im zweiten Zeitabschnitt, der in die Jahre 1949–1956 fällt, ging die kommunistische Führung mit administrativen Methoden und mit Publikationen zum ideologischen Angriff über. Die nichtmarxistischen Philosophen wurden „unfreiwillig pensioniert“ oder flüchteten in die Logik oder aber beschäftigten sich mit der Übersetzung von Klassiker-Texten. Wegen ihres hohen Ansehens, das sie im Lande als Wissenschaftler genossen, wurden in erster Linie die Vertreter der Lemberger-Warschauer-Schule zur Zielscheibe und zum Opfer der marxistischen Angriffe. Wissenschaftler vom Rang eines Roman Ingarden, Wladyslaw Tatarkiewicz, Tadeusz Kotarbinski wurden öffentlich angefeindet. Eine Hetze, die an Gehässigkeit und Perfidie ihresgleichen sucht, setzte gegen Intellektuelle aus katholischen Kreisen ein. Daß dabei nicht sachlich argumentiert, sondern das christliche Gedankengut und die gesamte polnische Kultur systematisch beschimpft und primitiv angegriffen worden sind, gehört zu den bezeichnenden Methoden dieser Polemik.

Die dritte Phase fällt in die Jahre 1956–1968. Dank der gesellschaftlich-politischen Wandlungen im Oktober 1956 konnte die polnische Kultur aufatmen und sich wieder beleben. Die Veränderungen wirkten auch auf den Marxismus selbst positiv ein. Ihre Vertreter nahmen mit anderen Richtungen, auch mit dem Thomismus, einen konstruktiven Dialog auf; entwickelt wurde die Doktrin des dia-

lektischen historischen Materialismus. Man begann aufzuarbeiten, was in Wissenschaft und Philosophie des Westens geleistet worden war. Die Vertreter anderer Orientierungen konnten auf ihre Lehrstühle zurückkehren und ihre Untersuchungsergebnisse veröffentlichen. Durch den Dialog mit anderen Richtungen erreichte der polnische Marxismus ein hohes methodologisches Niveau und den Rang einer akademischen Philosophie. Nicht ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß die polnische marxistische Philosophie in dieser Zeit das höchste Niveau unter allen volksdemokratischen Staaten erreicht hat. Damals haben sowjetische Philosophen Handbücher aus Polen eingeführt, diese übersetzt und für ihre eigenen Arbeiten verwertet. Unter den polnischen Marxisten haben sich zwei Orientierungen ab: die wissenschaftliche, auch Engels'sche genannt (Wladyslaw Krajewski, Helene Eilstein, S. Amsterdamski) und die humanistisch-anthropologische, auch hegelianisierende genannt, die Leszek Kolakowski, Bogdan Baszko, Krzysztof Pomian und Tadeusz Jaroszewski vertraten.

Im Jahre 1968 setzte die vierte Etappe des Marxismus ein. Polen erlebte die berühmte Märzumwälzung, die vor allem die marxistische Philosophie traf. Führende Marxisten mußten das Land verlassen oder im Untergrund untertauchen. Die personellen Umbesetzungen unter den Marxisten zogen auch sachliche Veränderungen nach sich. Aufgenommen wurde eine Diskussion zum Charakter der marxistischen Philosophie selbst und zur Art, wie diese betrieben werden soll. Zum westlichen Marxismus wurde ein engerer Kontakt aufgenommen, Arbeiten zur Methodologie der marxistischen Philosophie weitergeführt. In Posen entstand eine methodologische Schule (J. Kmita, L. Nowak). Dieser Übergang von sachlichen Fragen zu methodologischen und forma-

len Überlegungen ermöglichte es vielen Marxisten, einem Konflikt mit ihrem ideo-logischen Arbeitgeber, der Polnischen Kommunistischen Arbeiterpartei, zu entkommen. In diesem letzten Zeitraum der Geschichte des polnischen Marxismus wurde auch mit den polnischen Thomisten Mieczysław Gogacz, Tadeusz Slipko, Antoni Stepien, Zofia J. Zdybicka, Stanisław Kowalczyk, aber auch mit Józef Tischner, der sich vor allem zu anthropologisch-ethischen Fragen über die Arbeit aussprach, eine rege Diskussion geführt.

2. Die thomistische Philosophie – der Thomismus

Als zweite, lebendig pulsierende Strömung ist im nachkriegszeitlichen Polen der Thomismus zu nennen.⁷ Kreativ wurde und wird er vor allem an der Katholischen Universität in Lublin und an der Akademie für Katholische Theologie in Warschau betrieben, wobei sich in Polen drei thomistische Abwandlungen herausgebildet haben, und zwar der traditionelle, der Löwener und der existentielle Thomismus. Der erstgenannte trat in den ersten Nachkriegsjahren auf, wurde von Stanisław Adamczyk und Feliks Bednarski (Kath. Universität Lublin) vertreten und betonte die Rolle des Wesens im Sein, des Bezugs zum Seienden und dem, was aktuell ist. Die Erkenntnisse trug man in der Form von Handbüchern vor, dabei be-

diente man sich einer scholastischen, schwer lesbaren Form des Vortrages.

Der durch Kardinal D. Mercier initiierte Löwener Thomismus war gekennzeichnet durch seine Aufgeschlossenheit gegenüber den zeitgenössischen philosophischen Richtungen und Einzelwissenschaften, besonders den Naturwissenschaften. In Polen hatte er in Kazimierz Kłosak (Katholische Universität Lublin, Akademie für Katholische Theologie, Päpstliche Theologische Akademie) einen bedeutenden Vertreter, der – wie bereits erwähnt – auch zu den Hauptdiskussionsrednern mit den polnischen Marxisten gehörte.

Als bekannteste und führende Abwandlung des Thomismus im nachkriegszeitlichen Polen ist der existentielle Thomismus zu nennen. In der Zeit eines starken Drucks seitens der Marxisten, die den christlichen Gedanken auf jede nur mögliche Art mit administrativen Methoden zu isolieren und unterdrücken suchten, entwickelte sich an der Katholischen Universität in Lublin eine sehr aktive Gruppe, die Stefan Świezawski, Mieczysław Albert Krapiec, Jerzy Kalinowski und Karol Wojtyła initiierten und der die Entstehung der sogenannten Lubliner philosophischen Schule zu verdanken ist, aus der bis heute nicht wenige Vertreter hervorgegangen sind und die im Inland, und zum Teil auch im Ausland, zunehmende Beachtung findet.⁸ Für diese Schule sind zwei Merkmale

⁶ Vgl. seine Untersuchungen: Polski kształt dialogu (Polnische Gestalt des Dialogs), a. a. O., Etyka solidarności (Zur Ethik der Solidarität), Krakow 1981, Vgl. auch: W. Lebiedzinski, W krzywym zwierciadle ks. Tischnera (Im Zerrspiegel Józef Tischners), „Mysł Marksistska“, 1 (1985) 127–144.

⁷ Über die thomistische Philosophie in Polen zwischen den Kriegen berichten u. a.: A. B. Stepien, O stanie filozofii tomistycznej w. Polsce (Zur thomistischen Philosophie in Polen). In: W. nurcie zagadnien posoborowych (In der Bewegung von postkonziliaren Fragen) Band II, Warszawa 1968, S. 97–126; ders., La filosofia tomistica nella Polonia contemporanea, „Sapienza“, 21 (1968) 509–528; M. Gogacz, Filozofia chrzescijanska w Polsce Odrodzonej 1918–1968 (Christliche Philosophie im souveränen Polen 1918–1968), „Studia Philosophiae Christianae“, 5 (1969) 49–77; ders., Tomizm w polskich srodomiiskach uniwersyteckich XX wieku (Der Thomismus in den polnischen Universitätszentren des 20. Jh.), in: Studia z dziejów myśli sw. Tomasza z Akwinu (Studien zur Geschichte der Ideen der St. Thomas von Aquin), Lublin 1978, S. 335–350.

⁸ Vgl. Z. J. Zdybicka, O wierności rzeczywistości i pełna prawde o człowieku – Polska Szkoła Filozofii Klasycznej (Um Treue der Realität und volle Wahrheit über den Menschen – Die Polnische Schule der Klassischen Philosophie), „Summarium“, 9 (1980) 109–115; T. Szubka, R. Wierzchosławski, Lubelska Szkoła Filozoficzna (die Lubliner philosophische Schule), „W drodze“, 1987, Nr. 6, S. 92–99.

bezeichnend: der Methodologismus und der Historismus (das heißt die methodologische und die historische Sicht).⁹

In der Lubliner Schule wird die Philosophie nach den Grundsätzen der zeitgenössischen Methodologie betrieben. Man bemüht sich um logische Exaktheit und Präzision in Problemstellung und -lösung, aber auch darum, daß ein System die Kriterien erfüllt, die die zeitgenössische Methodologie vom Philosophieren erwartet (Jerzy Kalinowski, S. Kaminski, J. Herbut, A.B. Stepień).

In ihren Untersuchungen basieren ihre Vertreter auf der historischen Erfahrung, daher gehen sie zurück auf den Ursprung, insbesondere auf die Ideen des Thomas von Aquin, analysieren die gesamte thomistische Tradition, um keine Irrtümer zu wiederholen (Stefan Swiezawski, M. Kurdzialek, Mieczysław Albert Krapiec). Diese beiden Postulate verwirklichend, spricht sich die Lubliner Schule für die klassische Konzeption der Philosophie aus. Ihr Gegenstand ist die gesamte Realität, alles was existiert. Ihr Ziel ist die Erklärung dieser durch die Empirie gegebenen, sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit. In dieser so aufgefaßten Philosophie nimmt die Metaphysik mit einer realistischen Seinskonzeption, in der der Akt des Seins betont wird, einen zentralen Platz ein. Die Affirmation des Seienden wird zum ersten, bedeutungsvollsten Erkenntnisakt in der Philosophie. Erfaßt werden weiterhin die Eigenschaften, die allen Seinsformen (sogenannte transzendentale Eigenschaften) zukommen, gedeutet die Gesetze, die alles Seiende regieren und die innere Seinsstruktur und ihre Ursachen zu erkennen versuchen. Im letzten Erklären der Seinsformen gelangt man zur Affirmation der Existenz des Absoluten als einzigm Grund der letztlich zu erklärenden,

veränderlichen, nicht notwendig existierenden Seinsformen. Aus dieser Sicht werden alle Seinskategorien, mit dem Menschen an der Spitze, erfaßt und erklärt. In der Förderung dieses Philosophierens – diese Orientierung wird mit dem Begriff existentieller Thomismus bezeichnet – haben Mieczysław Albert Krapiec und Stefan Swiezawski die größten Verdienste erworben. Die jungen Vertreter dieser Schule, die hauptsächlich in Lublin und in Warschau tätig sind, versuchen heute die Seinsphilosophie mit anderen Orientierungen, besonders mit der Phänomenologie (Antoni B. Stepień, Karol Wojtyła, Marian Jaworski) zu verbinden. Mit Ausnahme von Krakau, wo die Phänomenologie vorherrscht, wird dieser Typus der Philosophie an den meisten Diözesan-, Priester- und Ordensseminaren gelehrt.

3. Die Phänomenologie

Über die Art der Phänomenologie hat in Polen Roman Ingarden (1893–1970) entschieden, der als einer der bedeutenderen Phänomenologen und als der wohl bedeutendste polnische Philosoph einzuschätzen ist. Er gehörte zur realistischen Orientierung der E. Husserl'schen Schule, studierte bei Husserl in Göttingen und in Freiburg, war vor dem Weltkrieg in Lemberg und nach dem Krieg in Krakau tätig und schrieb in deutsch und polnisch. Seine Hauptwerke sind: Das literarische Kunstwerk (Halle 1931); Spór o istnienie świata (Der Streit um das Bestehen der Welt, Band I, Krakau 1947, Band II, Krakau 1948); U podstaw teorii poznania (Zu den Grundlagen der Erkenntnistheorie). In seinen Werken geht Roman Ingarden mit großer Eindringlichkeit unter anderen auf folgende Probleme ein: auf die Konzeption der Philosophie, auf die Voraussetzungen für die Beschäftigung mit der

⁹ Vgl. M. A. Krapiec, Człowiek, Kultura, Uniwersytet (Mensch, Kultur, Universität), Lublin 1982, S. 289–291.

Erkenntnistheorie, die allgemeine Gegenstandstheorie, die Theorie der Materie und der Form, Theorie der Wesenheit, der Relation, der Identität der einzelnen Seinsgestalten, z. B. der Theorie der Idee, des intentionalen Seins, des Kunstwerks, die Sprachtheorie, Bewußtseinsttheorie, Zeittheorie, Kausalitätstheorie, Organismustheorie, Theorie der Welt, Analyse des Streites zwischen Idealismus und Realismus, kritische Analyse von Husserls Idealismus u. ä.¹⁰

Zu den originellen und herausragenden Leistungen Ingardens gehören: die Formulierung der Voraussetzungen für eine maximalistisch aufgefaßte Erkenntnistheorie, Unterscheidung zwischen „modus existentiae“ und „momentum existentiale“, eine neue Theorie der Idee, die philosophische Grundlegung für eine Ästhetik mit Hilfe der Strukturanalyse und Arten der Existenz von einzelnen Kunstwerksgattungen sowie Analyse ihrer Perzeption, vertiefte Analyse des Streites über die Existenz der realen Welt und Husserls diesbezüglicher Standpunkt, klassische Kritik des Neupositivismus des „Wiener Kreises“ u. a. m.

Roman Ingarden hat sich zudem als Organisator des philosophischen Lebens, Übersetzer von Klassikern der Philosophie (unter anderem der Werke von Immanuel Kant) und Redakteur philosophischer Zeitschriften verdient gemacht, hielt Vorlesungen in vielen westlichen Ländern, in deren Fachzeitschriften er eine Reihe seiner Untersuchungen veröffentlichte, war Mitglied und Mitarbeiter polnischer und ausländischer wissenschaftlicher Gesellschaften und schuf in Krakau die polnische phänomenologische Schule, zu deren bedeutenderen Schülern Danuta Gierulanka (Erkenntnistheorie), Jozef Tischner (Bewußtseinsttheorie), Andrzej Poltawski

(Erkenntnistheorie), Maria Golaszewska (Ästhetik), Wladyslaw Strozewski (Metaphysik und Ästhetik), J. Szewczyk (Axilogie) und andere gehören. Ingarden und seine Schüler wirkten auch auf andere philosophische Orientierungen ein, insbesondere auf manche polnische Thomisten wie Karol Wojtyla, A. B. Stepień, Wladyslaw Strozewski.

4. Andere philosophische Richtungen im nachkriegszeitlichen Polen

Außer den hier besprochenen drei Hauptströmungen in der polnischen Philosophie sind noch zwei weitere Orientierungen, die sich in der polnischen Geisteskultur in den letzten Dezennien abgezeichnet haben, zu nennen. Die der Epigonen der Lemberger-Warschauer-Schule (Kazimierz Ajdukiewicz, Tadeusz Kotarbinski, Leon Chwistek) war analytisch-positivistisch orientiert. Vertreten wurde sie vor allem von Tadeusz Kotarbinski, der den sogenannten semantischen Reismus und die Theorie wirksamen Tuns (Praxeologie) schuf. Ihre Vertreter polemisierten lebhaft mit den Phänomenologen. Mit der vorgenannten Richtung in gewisser Hinsicht verwandt sind einige polnische Wissenschaftler, die sich mit der logischen Sprachtheorie und der logischen Wissenschaftstheorie beschäftigen. Zwei aktive formal-logische Forschungszentren – eines in Warschau und eines in Breslau – haben sich in den letzten Jahren herausgebildet. In beiden sind Logiker, Semiotiker, Mathematiker und Methodologen kreativ tätig, manche von ihnen sind inzwischen weltweit bekannt geworden.

Die Philosophen der zweiten Orientierung sympathisieren mit dem Existentialismus. Dieser ist in Polen nicht als selbstständige Strömung aufgetreten, hat aber unter christlichen und marxistischen Den-

¹⁰ Unsere Angaben zitieren wir nach: A. B. Stepień, Fenomenologia w Polsce (Die Phänomenologie in Polen), „*Studia Philosophiae Christianae*“, 2 (1966) 29–47.

kern erklärte Sympathisanten, z. B. in Leszek Kolakowski, Bogdan Suchodolski, Józef Tischner, Andrzej Grzegorczyk. Schließlich sind jene Philosophen zu nennen, die vor allem den hl. Augustinus (Józef Pastuszka, Stanisław Kowalczyk), Mounier (Wincenty Granat), Teilhard de Chardin (Kazimierz Kłosak, Czesław Bartnik, Ludwik Wiorka), Heidegger (Krzysztof Michalski, Andrzej Wawrzyniak), Levinas (Józef Tischner) folgen.

III. Die neuesten Entwicklungstendenzen und Zukunftsperspektiven

Bei einer Analyse der neuesten Entwicklungstendenzen in der polnischen Philosophie kann der Umbruch, der in Polen im letzten Dezennium eingetreten ist, nicht unerwähnt bleiben.¹¹ Als herausragende Ereignisse, die in den letzten Jahren den Lauf der polnischen Geschichte – aber auch des ganzen „Ostblocks“ – verändert haben, sind die Entstehung der „Solidarnosc“ im August 1980 und der im Dezember 1981 verhängte Kriegszustand anzusehen. Die Ursache dieser Ereignisse liegt einerseits in der ungerechten wirtschaftlich-gesellschaftlichen Lage, die durch das marxistische System verursacht worden ist, und in der damit zusammenhängenden Wirtschaftskrise, andererseits auch in den Geistesströmungen, die zu reformerischen Handlungen inspirierten. Diese Geschehnisse haben in Polen zur endgültigen Abwendung von der marxistischen Philosophie beigetragen. Es wurde offenbar, daß das auf dieser Richtung aufgebaute Wirtschaftssystem unumgänglich auf den Ruin zutrieb. Die mehrfachen Versuche, dieses System zu reformieren, scheiterten. Der Marxismus hat sich durch seine eigenen Waffen zugrunde gerichtet. Die Praxis, die nach Auffassung der Mar-

xisten die Geschichte verifizieren sollte, hat die Schwächen ihrer Philosophie aufgedeckt. Der Marxismus hat sich in Polen und in den osteuropäischen Ländern kompromittiert, was nicht besagt, daß er mit einem Schlag von der Bildfläche verschwunden ist. Die Ereignisse trugen dazu bei, daß diese Philosophie in den letzten Jahren zu einer absterbenden, defensiven Richtung herabgesunken war. In den Ländern Osteuropas hat sie – wie es scheint – im großen und ganzen keine größeren Zukunftsaussichten mehr. Möglich ist lediglich die Aufrechterhaltung von Untersuchungen zu einigen Problemen und deren Entwicklung.

In dem in Polen eingetretenen Umbruchsprozeß, d. h. im Bestreben, vom Marxismus abzurücken, spielten – wie es scheint – die mit einer weit aufgefaßten Philosophie des Subjekts verbundenen Geistesströmungen eine wichtige Rolle. Hier ragen zwei Orientierungen heraus: der ethische Personalismus, der mit dem Institut „Johannes Paul II.“ an der Katholischen Universität in Lublin eng verbunden ist, und die Philosophie der Begegnung (des Dialogs, des Dramas) in Krakau. Die erstgenannte Richtung bildete sich an der bereits erwähnten Lubliner Schule heraus. Die unmittelbare Anregung zu ihrer Entstehung gab die Philosophie des Kardinals Karol Wojtyla und seine Lehre als Papst. Der von den Denkern des Lehrstuhls für Ethik an der Katholischen Universität in Lublin und am Institut „Johannes Paul II.“ vertretene polnische Personalismus war in letzter Zeit sehr dynamisch und behielt seine Originalität gegenüber dem zur „Politik“ neigenden Personalismus von Mounier.

Seine führenden Vertreter sind Kardinal Karol Wojtylas Nachfolger – Tadeusz Styrczen in Lublin,

¹¹ Einige Informationen zur Präsentation der neuesten Richtungen in der polnischen Philosophie nach dem zweiten Weltkrieg stammen aus der Reihe: „Znak – Idee“. Język i metafizyka. Dzis i jutro filozofii polskiej („Zeichen – Idee“. Sprache und Metaphysik. Das Heute und Morgen der polnischen Philosophie), hg. von J. Gowin, H. Woźniakowski, Krakow 1990.

außerdem Jerzy Halkowski, A. Szostek, W. Chudy. Ihre Untersuchungen korrespondieren mit denen der Krakauer Philosophen M. Jaworski und A. Poltawski. Die Zeit wird zeigen, inwieweit sich diese Richtung auf die Dauer in das philosophische Gedankengut in Polen einordnen wird, bzw. inwieweit sie nur aus einer Faszination und Pietät für das Werk des Kardinals Karol Wojtyla resultiert.

Die zweite, im Umfeld der Philosophie des Subjekts verbleibende, neueste Orientierung vertreten die Denker um Jozef Tischner und W. Strozewski in Krakau. Ihre Anschauungen gingen aus der Krakauer phänomenologischen Schule hervor, die – wie bereits erwähnt – von Roman Ingarden begründet wurde. Ihre Untersuchungen konzentrierten sich auf die ontologische, axiologische und anthropologische Thematik. Jozef Tischner erforscht das, was man als Philosophie der Begegnung, des Dialogs, des Dramas bezeichnen kann. Seine Philosophie entspringt konkreten Erfahrungen und reagiert feinfühlig darauf, was die Menschen beschäftigt und bewegt. Seine Opponenten werfen ihm Subjektivismus, Irrationalismus und geistige Unverantwortlichkeit vor, das Aufwerfen von Scheinproblemen und die Suche nach ihrer Lösung in Geistesrichtungen, die der intellektuellen Tradition des Westens fremd sind. Manche beanstanden mangelnde Präzision bei der Durchführung der Analysen und völlige Ablehnung des Thomismus. W. Strozewski, der zweite Vertreter dieses Zentrums, schuf die sogenannte dialektische Phänomenologie, die gekennzeichnet ist durch die Aufnahme von Forschungen in fast allen Bereichen der Philosophie, durch Verwurzelung mit der Tradition bei gleichzeitiger Aufgeschlossenheit für die Gegenwart und Verbindung einer phänomenologischen Einstellung mit einer dialektischen, die die Phänomene multidimensional erfaßt.

Unter den Gruppen mit neuesten philosophischen Entwicklungstendenzen ist die

am Interdisziplinären Forschungszentrum der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau unter der Leitung von Michal Heller und Jozef Zycinski zu nennen. Die von diesen entwickelte Idee liegt im Schnittpunkt von Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie und führt teilweise die von Kazimierz Kłosak vertretene philosophische Einstellung fort. Der Denkstil der Genannten beruht auf der Aufnahme von traditionellen philosophischen Fragen im Kontext der neuesten naturwissenschaftlichen Leistungen, wobei diejenigen Untersuchungsmethoden angewandt werden, die für die analytische Philosophie bezeichnend sind. Kurz gesagt, es ist ein Philosophieren im Kontext der zeitgenössischen Wissenschaft. Dieser Gruppe gab A. N. Whitehead's Philosophie des Prozesses eine wichtige Anregung. Vor dem Hintergrund dieses Überblicks entsteht die Frage nach dem Morgen der polnischen Philosophie und danach, welche Richtungen in der nächsten Zukunft sich entwickeln werden. Wenn hier überhaupt prognostiziert werden kann, so haben folgende Orientierungen Aussicht auf eine Weiterentwicklung:

- 1) der Personalismus – die Philosophie der Person, der Kardinal Karol Wojtyla wichtige Denkanstöße gegeben hat;
- 2) einige Gebiete der Hegelschen Philosophie (Philosophie der Kultur, Gesellschaft, Kunst);
- 3) manche nicht orthodoxe Strömungen des Marxismus, die z. B. die Frankfurter Schule mit den Gedankengängen Ernst Blochs oder die die italienischen Marxisten inspiriert haben;
- 4) die Philosophie des Dialogs, der Begegnung, im Krakauer Milieu;
- 5) wahrscheinlich wird man von Wissenschaftstheorien abrücken, in denen nicht Ethik, sondern eine Meta-Ethik, nicht Metaphysik, sondern eine Meta-Metaphysik betrieben wird.

IV. Zusammenfassung

Über die nachkriegszeitliche Philosophie Polens lässt sich also zusammenfassend sagen:

- 1) In der Nachkriegszeit koexistierten in Polen zwei Strömungen: die christliche (Thomismus, Philosophie des Dialogs, teilweise der Existentialismus) und die marxistische. Die erste ist bis heute sehr aktiv, der Marxismus hingegen geriet in eine deutliche Krise.
 - 2) Die polnische Philosophie der Nachkriegszeit ist pluralistisch. Durch die Existenz von verschiedenen Orientierungen besteht die Möglichkeit zur Diskussion, zum Dialog und zur gegenseitigen Anregung. Durch die Zensur wurde der Druck vieler Werke lange hinausgezögert und manche Polemik erschien zwei bis fünf Jahre nach ihrer Entstehung.
 - 3) Die Philosophie der Nachkriegszeit hat in Polen einen rationalistischen Charakter. Ihre Quelle ist die Ratio, der Verstand. Darauf konnten sich Logik und theoretische Philosophie gut entwickeln. Das marxisti-
- sche Postulat, die Erkenntnis auf die gesellschaftliche Praxis zu stützen, hat in Polen nicht Fuß gefaßt.
- 4) In der Nachkriegszeit, wie überhaupt im Laufe der vorhergehenden Jahrzehnte, war die polnische Philosophie in gewisser Hinsicht eine rezeptive Philosophie und wurde von westlichen Ideen (Marxismus, Thomismus, Phänomenologie) inspiriert. Eine Ausnahme bildet die Lemberger-Warschauer-Schule, deren Originalität offenkundig ist. Doch wurden – was hervorzuheben ist – die von außen angenommenen Konzeptionen in Polen kreativ weiterentwickelt und manche von ihnen wurden recht originell (z. B. die Leistungen der Lubliner Schule und die von Roman Ingarden).
 - 5) Angesichts der im Westen festzustellenden Krise der Kultur und auch der Philosophie kann die zeitgenössische polnische Philosophie durch ihre Spezifik, die sich im Realismus, Methodologismus (Präzision, Exaktheit) und in der Treue zur christlichen Kultur ausdrückt, dem Westen eine wertvolle Alternative anbieten.

PRÄMONSTRATENSER CHORHERRENSTIFT SCHLÄGL

- Seminarzentrum – Haus der Begegnung Stift Schlägl
- Bibliothek und Bildergalerie, geöffnet von Mai bis Oktober, November bis April. Führungen nach Voranmeldung.
- Orgelkonzerte und Musikseminare
- Stiftskeller, Vereinshaus und Café-Konditorei (Aigen) mit dem Schlägl-Bier aus der eigenen Stiftsbrauerei.

A-4160 Aigen, Schlägl 1, Tel. 0 72 81 / 88 01-0